

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 5 (1792)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Brief über Frankreichs gegenwärtigen Zustand  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820047>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 1ten Herbstmonat, 1792.

N<sup>ro.</sup> 35.Brief  
über Frankreichs gegenwärtigen Zustand.

Wie lebt ihr biedere Freunde, G.... und L...., seit dem ich euch in meinem Hause umarmte, und euch beym Abschiedskuß an mein hoch pochendes Herz drückte? denkt ihr auch zuweilen an euren Freund? Liebt ihr ihn noch? — Misstrauischer Thor! gaben sie, die Biedern, dir nicht Herz und Hand fürohin alle die Freuden deiner Seele mit zu empfinden, und dich des Unfalls zu trösten, so wie du es auch thun willst, wenn dir je die Macht dazu vergönnt wird. Warum zweifelst du an der Treue biderer Schweiizer, sie sind ja keine Fr.....!

Ja, unsere Freundschaft soll bestehen, bis ihr der Tod ein Ende macht! Sie soll seyn wie der Fels im Meer, an dem sich die muthwilligen Wogen schäumend zerbrechen. Sturm mischt heulend die Wellen mit den Wolken, aber der Fels steht; Blize kreuzen an seiner ewig ruhigen Stirn herab, und zischen sterbend an seinen Füßen, aber er steht; die Erde hebt und Welttheile versinken, aber er be-

G g

wegt kaum sein eisgraues Haupt und steht ; die Welt geht unter und nur ihre Ruinen begraben auch ihn ins ewige Chaos. — Da habt ihr, Freunde ! das schwache Bild ächter Freundschaft.

Und wie befindet sich unsere Gesellschafterin an der frugalen Tafel ! habt ihr den Lorenzos Tag an ihrer Seite freudig gefeiert ? habt ihr Ihr die feinen Nuancen zwischen allgemeiner Menschenliebe, Freundschaft, und Mannesliebe, welche sie so künstlich zusammen zu schmelzen wußte, entfaltet ? Fühlt Sie es nun, die gute Seele, daß der Freund und der Liebhaber zu etwas mehr berechtigt sind, als zu Ihrem vollen Beutel, und daß gerade dieser nicht immer die Erdensohne am glücklichsten macht ? In Ihrer Hand mag er ein schönes Geschenk des Himmels seyn ; mit Ihrem Herzen mag der Besitz desselben vielleicht ein Glück heißen — aber ich, ich habe wenig Reiche gekannt, die wahrhaftig glücklich waren, und das gerade deswegen nicht, weil sie die große Kunst andere glücklich zu machen so wenig verstanden. Doch lassen wir das gut seyn ; ein jeder urtheilt nach seinen Empfindungen.

Ihr wißt vermutlich nicht, meine lieben Freunde, daß ich eine kleine Reise zu unsern am Freyheitsfieber hart danieder liegenden Nachbarn gemacht habe. Gott ! welche Dinge hört und sah' ich da. Mir

war zu Muthe als ob ich aus der Welt laufen müste. Da traut kein Mensch dem andern, der Vater nicht dem Sohne, der Mann nicht dem Weibe; alles wimmelt von Verräthern und besoldeten Spionen, jeder steht misstrauisch da, und laurt auf seinen Nachbar; Treue, Großmuth und Redlichkeit haben sich in einsame Zellen und niedrige Hütten verborgen; Menschenliebe, Bruderliebe kennt man nicht mehr; Dienstfertigkeit sieht nur auf der Zunge, aller Edelmuth ist erstorben; die Wachsamkeit übt Freybeuterey; alles Gefühl für das Gute und Schöne ist erstickt; Empfindung ist nicht mehr die schönste Gabe des Himmels; Aufruhr und Zugelosigkeit spielen den Meister; Ungebundenheit herrscht in allen Gesellschaften; die Heilighümer werden geschändet, die Menschheit entehret, ungeheure barbarische Grausamkeiten mit lächelndem Verfalle gekrönt, Gift und Dolch als wohlthätige Geschenke der Natur (denn das Wort Gott erlöscht in ihrer Sprache) gepriesen, und Mord wird zur Tugend geweiht; kannibalenartig tanzt man auf verstümmelten Brüdern, sicht sich Lorbeerkränze von ihren noch rauhenden Eingeweiden und sättigt seiner Hunger mit geröstetem Menschenfleisch. Ein falscher sogenannter philosophischer Schwindelgeist hat sich der Nation bemächtigt und sie zu Würgengeln der Hölle erniedrigt. — O welche Grausen und Abscheu erregende Scenen! Ich wende meine thränenvolle Augen weg und eile wieder, als ob mich die Furien der Hölle verfolgten, in mein liebes, liebes Vaterland. Da sammle ich meine Sinne, blicke wehmuthsvoll

gen Himmel, flehe um Erbarmung zur ewigen Güte  
für meine theure Schweiz; eine helle Lichtgestalt  
umgibt mich plötzlich, eine Stimme aus den Wolken  
ruft mir zu:

„Unsterblicher Jammer gebührt den Sterblichen  
nicht.“

Aus deinen Seiten keimen andere hervor.

Glosses Verderben duldet die Menschheit nicht lange.  
Licht wird aus der Finsterniß, Leben aus Ver-  
wesung blühen.

Aber wehe den Männern, die diese Zukunft be-  
reiten! —

Und nun verschwand die Gestalt, und nun wars  
wieder heiter in meiner Seele, du trauter G....  
und du theurer L.... standet mir zur Seiten und  
mit dem Lächeln einer Grazie flüsterte uns die G....  
ins Ohr: Freunde! es wird alles gut werden!  
Nun gieng ich in mein Kämmerlein und aufs Pa-  
vier stoss diese Elegie, welche ihr hier beygebogen  
findet.

L\*\* von Dettershagen.

\*) Es ist Nacht und Finsterniß umschleiert Lud-  
wig's liebliche Länder.  
Ihm lächelt kein Freund — eine gräßliche Horde  
unbändigen Pöbels,

---

\*) Man hat aus gewissen Ursachen für gut befun-  
den, den Eingang dieser Elegie wegzulassen.

Du jedem Bubenstück bereit, umringt seinen Thron.  
 Sein Pallast raucht von Blut; Feuer und Schwerdt  
 vertilgen die getreuen Diener.  
 Wir trauren; aber nicht um euch, ihr Gefilde,  
 nicht um euch trauren wir;  
 Denn der Morgen bricht an, giebt euren Reiz euch  
 wieder,  
 Neuen Wohlgeruch werdet ihr duften und glänzen in  
 Perlenthau.  
 Auch trauren wir nicht über die Krieger der Ver-  
 wüstung;  
 Denn die gütge Natur bewahrt die Blühte, die im  
 Embrio schlummert.  
 Aber wann wird ein Frühling die verfummelten Lei-  
 chen unsrer Brüder wärmen?  
 Wann wird ein Tag folgen auf die Nacht des Grabes?  
 Wann Ludwig wieder Vater, die Franken wieder seine  
 Kinder seyn?  
 Von falscher Wissenschaft trüglichem Scheine a) ge-  
 täuscht,  
 Betrogen von ihr, b) die auf Irrwege den Sterbli-  
 chen führt,  
 Die nur darum so hell glänzt, um sein Auge zu  
 blenden,  
 Von ihr schon oft getäuscht, irren unsere Gedanken

a) Die Politik oder Staatskunst meine ich.

b) Der Vernunft, welche so gern der Vorse-  
 hung in ihren geheimen Wegen unergründlicher Weis-  
 heit vorgreift.

Von Finsterniß zu Finsterniß fort : vor uns ein  
 Schlund,  
 Und hinter uns Thränen. — O Vater des Lichts !  
 Blicke voll Mitleid herab auf uns ! wir wollen  
 uns nicht entfernen von dir.  
 Sieh, Vater ! hier liegen wir im Staube vor dir  
 und entsagen unsrem Stolze ;  
 Nur du kannst uns retten ! — Ein Wort — und  
 Dunkelheit schwindet. —  
 Dein Engel windt Legionen rüstiger Helden. Die  
 Erde bebt  
 Unter ihren laugsam festen Schritten ; Mauren und  
 Thürme stürzen ein ;  
 Fluchwürdige Ungeheuer, gebrandmarkt von Schande  
 und ihrem Gewissen,  
 Suchen der Schneide des rächenden Schwerdts zu  
 entfliehn,  
 Und verkriechen sich ehrenlos in Colombaniens schat-  
 tichten Wäldern.  
 Uns treue Schweizer, verlassen nun Zweifel und  
 Finsterniß,  
 Wann schon heiße Thränen des Mitleids beym An-  
 denken ermordeter Brüder  
 Unversiegend noch rinnen, und ewig um sie wir  
 fammeln werden.  
 Wir irren nicht mehr im trüglichen Wahne. So  
 leuchtet wieder  
 Nach finstrer Nacht dem ermatteten Wandrer des  
 Morgens wohlthätigtes Licht.  
 Treue, Lieb und Einigkeit steigen herab im Tri-  
 umphe

Und Frankreichs Gefilde blühn wieder in Edens ursprünglicher Jugend,  
Auf der kalten Wange des Todes mischt sich Lächeln und Rosengluth,  
Und ächte Freyheit entschwingt sich unsterblich dem Grabe.

### Nachrichten.

In althiesiger Buchdruckerey ist zu haben : Gebethe bey gegenwärtigen Angelegenheiten Frankreichs, Morgens und Abends, um Erflehung göttlicher Hilfe

4 fr

Bey Joseph Frölicher Kupferschmied hinter dem Gathaus zum Kreuz, ist um billigen Preis zu haben, alle Gattungen Küchengeschirr von Gußeisen, nebst andern Eisenwaaren, &c.

Jemand wünscht einen eisernen Erog zu kaufen.

### Fruchtpreise vom 52 Augustmonat.

Kernen 15 Bz. — 14 Bz. — 13 Bz.

Mühlengut 11 Bz. — 10 Bz.

Roggen 9 Bz. 2fr. — 9 Bz.

Wicken 10 Bz. 2fr.